



Die „goldene Hand“ des Präsidenten: Glücksbringer oder Synonym der Gigantomanie (links). Rechts: Astana als Modell - Die Arbeiter bauen Tag und Nacht - Stadtplanung am Reißbrett, im Hintergrund das Ölministerium - Feuer im Transport Tower vor zwei Wochen



Der Turmbau zu Astana

In die Steppe Zentralasiens läßt **Kasachstans** Präsident eine **Metropole** aus Stahl und Glas errichten. Stararchitekt Norman Foster ist dabei. Der Retortenstadt droht der **Kollaps**

VON HILMAR POGANATZ

Die junge Frau schließt die Augen. Sie legt ihre Hand auf einen kühlen Sockel aus Gold und Marmor. Sie murmelt etwas. Ihre Hand versinkt in einer goldenen Paßform mit fünf Fingern, dann schließt sie die Augen und wünscht sich etwas: Gesundheit vielleicht, ein langes Leben oder eine neue Wohnung. Sie verrät es nicht, das brächte Unglück, aber der Präsident wird es schon richten. Schließlich ist es der Abdruck seiner Hand, in der jetzt ihre ruht – in der Hand des Mannes, der alles um sie herum geschaffen hat: Kasachstans Präsident Nursultan Nasarbajew, der autoritär regierende Ex-Kommunist, der sich Ende vergangenen Jahres mit 91 Prozent der Stimmen im Amt bestätigten ließ.

Dinara Suleymenova steht auf der Aussichtsplattform des Bajterek-Turms, und als sie ihre asiatischen, honigfarbenen Augen öffnet, schaut die junge Kasachin auf die neue Hauptstadt Astana herab, diese Retortenstadt aus Stahl und Glas, die der Präsident hier mitten ins große Nichts der Steppe baut. In der Ferne schaut sie auf die endlose Weite, die sich unter ihr zu einer Stadt verengt. Zu großen, menschenleeren Boulevards mit säulenverzierten Ministerien, auf denen blaue Kuppeln schimmern. Zu schlanken Minaretten, die das goldene Zwiebeldach einer weißen Moschee umschließen. Zu einem silbernen glänzenden Zirkusgebäude in Form eines Riesen-Ufos. Dann nimmt die Reisekauffrau, die ihr Land noch nie verlassen hat, ihre Hand aus der des Präsidenten, lächelt schüchtern und sagt: „Seine goldene Hand ist wie ein Märchen für uns.“

Wo einst die Sowjets nur unter Zwang über 200 000 Deportierte, Kriegsflüchtlinge, Neulandbauern und Industriearbeiter ansiedeln konnten, ist die Einwohnerzahl in wenigen Jahren auf über 500 000 emporgeschossen. Seit 1997 heißt der Ort, der in fünf Jahrzehnten vier Namen getragen hat, nur noch Astana, „Hauptstadt“. Die Namen Akmolinsk, Zelinograd und Akmolinsk sind abgehakt und vergessen. Wo um den „Baum des Lebens“, den an einen überdimensionierten Ufa-Pokal erinnernden Bajterek-Turm, heute noch frei der Wind fegt, zeigt ein Modell eine lange Reihe aus bizarren geformten Wolkenkratzen, Kegeln und einer gigantischen Pyramide. Diese Reminiszenz an das alte Ägypten ist Lord Norman Foster geschuldet. Der Star-Architekt, unter anderem Erbauer der Reichstagskuppel, läßt hier eine 62 Meter hohe „Friedenspyramide“

bauen. Der Präsident hat sie als Symbol für das friedliche Miteinander der Weltreligionen in Auftrag gegeben und dabei strategisch gedacht – die Hälfte seiner Untertanen bekennt sich nämlich zum sunnitischen Islam, die andere Hälfte zum orthodoxen Christentum. Auch die geometrische Form wurde mit Bedacht gewählt: Weil Nasarbajew hier alljährlich einen Weltkongress der Religionen abhalten möchte, hat Foster die Symbolik eines längst untergegangenen Glaubens ausgesucht, damit es nicht zu Verstimmungen kommt. So wird die Pyramide, die samt

Sockel höher als die Hagia Sophia oder die St. Paul's Cathedral sein soll, auch kein Tempel, sondern ein Kultur- und Kongreßzentrum samt Opernhaus. Noch wird gebaut, 24 Stunden am Tag, denn der Präsident, der Pharao der Steppe, möchte, daß seine Pyramide vor dem Wintereinbruch eingeweiht wird. Laut Nasarbajews persönlicher „Agenda 2030“ soll Astana schon bald eine Millionenstadt sein. Damit die Sogwirkung einsetzt, hat der Staat in den vergangenen fünf Jahren hier eineinhalb Milliarden Euro verbaut. Nicht nur aufgrund seiner Pyramide – Astana ist ein Projekt von pharaonischem Ausmaß: So wie einst Echnaton und Nofretete die Hauptstadt Altägyptens in die Wüste verlegten, baut heute Nursultan Nasarbajew seine Metropole auf Sary Arka, den unter Grüsern schlummernden „Gelben Rücken“ Zentralasiens. So wie der russische Zar Peter der Große im 18. Jahrhundert den Bau von St. Petersburg anordnete, um ein „Fenster nach Westen“ aufzustoßen, so versucht heute Präsident Nasarbajew, sein Land über Astana nach Westen zu öffnen. Andere vergleichen den Turmbau zu Astana mit dem mitten im Amazonasgebiet aus dem Boden gestampften brasilianischen Hauptstadt Brasilia – wie Astana eine kulturell langweilige Bürokratenstadt für die Mittel- und Oberschicht, in der kein Platz vorgesehen ist für die Arbeiter, die sie aufgebaut haben. Tatsächlich wurden für das Prestigeprojekt Astana soziale Fragen und Umweltprobleme vom Tisch gewischt. Während sich auf der linken Seite des Flusses Ischim internationale Baukonstruktionen im „Paradies der Architekten“ austoben, müssen sich die alten Einwohner rechts vom Ischim mit einem Leben in den verrotten Plattenbauten aus der Chruschtschow-Zeit bescheiden. Gebaut wird Tag und Nacht, auch bei Minustemperaturen von 40 Grad. Qualitätsmängel sind daher an der Tagesordnung. Ende Mai stiegen plötzlich schwarze Rauch-



Architekt Norman Foster (o.) baut für Kasachstans Präsidenten Nursultan Nasarbajew (u.)

wolken aus dem 155 Meter hohen Transport Tower auf, dem Infrastrukturministerium. Ironie des Schicksals, daß sich das Feuer gerade in diesem Gebäude entzündete, das die Menschen wegen seiner abgeschragten Spitze „Feuerzeug“ nannten. Das Treppenhaus brannte bis zum Erdgeschoß ab, Menschen kamen nicht zu Schaden, und die meisten Büros blieben unversehrt. War Pfüsch am Bau der Grund? Dabei hat die kasachische Regierung ihre neue Hauptstadt der Welt als Juwel moderner Stadtplanung präsentiert. Dazu engagierte Nasarbajew eigens den Japaner Kisho Kurokawa. Ohne je einen Fuß auf kasachischen Boden gesetzt zu ha-



Sieht aus wie ein überdimensionierter Ufa-Pokal, ist aber der „Baum des Lebens“, das 2003 enthüllte Denkmal der Unabhängigkeit der neuen kasachischen Hauptstadt Astana

ben, entwarf er das kühne Konzept einer ökologischen Stadt: eine „Stadt am Wasser“ in traubenartigen Hochhausiedlungen entlang des Flusses, in der eine japanisch gesponserte Kanalisation und ein modernes Abfallsystem für Sauberkeit sorgen. Zudem soll ein breiter Waldgürtel um die Stadt gelegt werden, um das Klima zu verbessern und den Steppenwind zu stoppen. Doch schon bald werden die hochtrabenden Pläne für einen breiten Waldgürtel um die Stadt zusammengeschoben. Da es weder für so viel Wald noch für so viele Menschen genug Wasser gibt, soll nun ein Kanal die Stadt mit dem 400 Kilometer entfernten Fluß

Irtytsch verbinden. An einem gewohnt stürmischen Tag auf dem Rücken der Steppe ist leicht zu erkennen, daß der menschenfreundliche Masterplan eine pottemkinsche Illusion geschaffen hat: Astana ist nach dem mongolischen Ulan Bator die zweitkälteste Hauptstadt der Welt. Ein Straßleben läßt das Klima bei jährlichen Temperaturschwankungen von bis zu 80 Grad nur selten zu. Die Sommer sind heiß und staubig, im Winter liegt der Schnee fünf Meter hoch. Rechts des Ischim liegt das Zentrum der Stadt, die einmal Zelinograd hieß. Die alten Betonklötze am Platz der Republik sind in Glas und Aluminium gekleidet,

aber die einzigen Menschen eilen vom Shoppingcenter Sine Tempore zu ihren Autos. Lediglich auf dem langen Prospekt der Republik suchen Leute an überfüllten Bushaltestellen nach Windschutz. Folgt man der Hauptstraße über die Ischimbrücke ins Zentrum von Novy Gorod, der Neustadt, verliert man sich zwischen glänzenden Hochhausfassaden und Rohbauskeletten bald auf menschenleeren, sechsspürigen Boulevards.

Wäre es von Anfang an nach Stadtplaner Kurokawa gegangen, hätte es diese scharfe Trennung von Alt- und Neustadt nie gegeben. Seine wichtigste Idee: die „symbiotische Stadt“, in der neue Stadtteile als natürliche Erweiterungen der alten Viertel hinzuwachsen. Sechs Jahre nach Baubeginn ist aber nichts davon zu spüren. Gleich hinter dem neuen türkischen Luxushotel Okan leben die Menschen in Holzhäuschen an unbefestigten Straßen. Für sie ist vieles unbezahlbar geworden, eine Tasse Tee kostet heute zehnmal mehr als auf dem Lande. Auch die Wohnsilo am Stadtrand sind für sie unerreichbar. Vor allem, seitdem die Planierarbeiten viele ihrer Datschen und Gemüsegärten plattgemacht haben, fehlt das Geld an allen Ecken und Enden. „Der Masterplan war nie mehr als ein Symbol“, meint indes ein anderer Japaner. Tsubokura Takashi hat fünf Jahre lang unter dem Chefplaner am Entstehen von Astana mitgewirkt. „Wie kann man von einer Öko-Stadt sprechen, wenn man die Parkanlagen am Fluß mit Hochhäusern zubaut?“, fragt der 35 Jahre alte Architekt. Heute baut er mit

seiner eigenen Firma den Park des neuen Präsidentenpalastes. Was ihn nicht daran hindert, die Hauptschuldigen für das Planungschaos beim Namen zu nennen: „Nasarbajew war so darauf versessen, Astana zur großartigsten Hauptstadt der Welt zu machen, daß er die Stadtverwaltung vor Ort überhaupt nicht beachtete“, erinnert sich Takashi. Die Stadt hatte nämlich längst einen ganz anderen Plan parat als der Präsident. Takashi erzählt, wie Kurokawa verärgert von seiner ersten Astana-Reise zurückkehrte, den konkurrierenden Masterplan einer saudischen Architektengruppe, die zum Bin-Laden-Clan gehört, in der Hand: „Er krepelte die Ärmel hoch und begann den Plan zu übermalen“, erinnert sich Takashi: „Jedes mal, wenn ein Filzstift leer war, schmiß er ihn auf den Boden und nahm den nächsten.“ Eineinhalb Stunden lang, dann war die neue Hauptstadt fertig. Seitdem wächst Astana in atemberaubender Geschwindigkeit. Doch den Plan, eine nachhaltige Stadt zu errichten, hat das Diktat der Bauherren zerstört. Bauherren, die ihre Gebäude in Cash bezahlen, dulden keinen Widerspruch von Architekten oder Stadtplanern. „Alles wird sehr schnell und sehr schlecht gebaut“, hat Takashi beobachtet. Spätestens in 20 Jahren dürften an den Neubauten ernsthafte Probleme auftreten. „Temporäre Architektur“ nennt Takashi das Phänomen, „wie eine große Jurte“. Parallelen zum alten Ägypten möchte Astanas Architekturmaler aber nicht ziehen: Achet-Aton, die Prunkstadt Echnatons, verschwand nach dem Tod des Pharaos ebenso schnell, wie sie gebaut wurde, wieder im Wüstensand.

Städte vom Reißbrett

Astana ist nicht die einzige Stadt, die am Reißbrett entworfen wurde. In der Antike entstand Alexandria auf diese Weise, später St. Petersburg. Auch die größte Stadt der Welt, **Chongqing**, mit mehr als 30 Millionen Einwohnern und einer Bodenfläche von der Größe Österreichs, ist eine Retortenstadt. Die Megacity im Herzen Chinas liegt am Jangtse. Durch das Drei-Schluchten-Damm-Projekt wurden zahlreiche Dörfer abgerissen und Hunderttausende Bauern nach Chongqing umgesiedelt. Alte Stadtgebäude sind fast vollständig abgerissen, weichen modernen Beton- und Glasbauten.

Ein weiteres Beispiel ist **Canberra**. 1913 wurde die australische Haupt-

stadt gegründet, um damit die Rivalität der Nachbarstädte Melbourne und Sydney zu beenden. Die Stadt mit rund 300 000 Einwohnern entstand nach dem Vorbild Washingtons.

Als Prototyp für alle Retortenstädte gilt **Brasilia**. In den fünfziger Jahren wurde die neue brasilianische Hauptstadt vom Architekten Oscar Niemeyer in einer bis dahin völlig unerschlossenen Region entworfen und 1961 eingeweiht. Mehr als zwei Millionen Menschen leben hier – viele von ihnen nicht freiwillig. Der Umzug von Beamten und Diplomaten von Rio de Janeiro in die 960 Kilometer entfernte neue Hauptstadt mußte vielfach erzwungen werden. *aku*

Kasachstan

Kasachstan ist flächenmäßig das neungrößte Land der Erde. Trotzdem leben in dem Gebiet von der Fläche Westeuropas nur 15 Millionen Menschen. Wie ein gigantischer, zerklüfteter Grastepich liegt das Land an der Seidenstraße, dem alten Handelsweg zwischen Europa und China. Nirgendwo auf der Welt ist das Meer so weit entfernt wie hier.

Als sich die Kasachische Sowjetrepublik 1991 von der Sowjetunion unabhängig erklärt und Mitglied der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) wird, liegt das Land wirtschaftlich am Boden. Nursultan Nasarbajew, ein ehemaliger Stahlkocher und zuvor Chef der Sowjetrepublik, übernimmt eine Nation, deren Produktion auf einen Schlag um ein Drittel zusammenschrumpft. Arbeitslosigkeit, Inflation und Korruption weiten sich sprunghaft aus. Da verkündet der Präsident an seinem eigenen Geburtstag, am 6. Juli 1995, daß die Hauptstadt verlegt werde – von Almaty, nahe der chinesischen Grenze, 1300 Kilo-

meter nach Norden, mitten ins Nichts. Nasarbajew will ein Zeichen setzen für einen nationalen Neuanfang und ein Fenster nach Westen aufstoßen; er will die gutausgebildete russische Bevölkerungsmehrheit im Norden seines Landes davon abhalten auszuwandern. Und vermutlich will der Präsident auch den Einfluß der alten Hauptstadt-Eliten eindämmen.

Nasarbajew hat Glück. In den Folgejahren stoßen die Kasachen auf riesige Erdölreserven. Mit der Entdeckung der Kashagan-Ölblase im Jahr 2000 wird die Küste des Kaspischen Meeres zum Schauplatz der größten Ölbohrung seit dem Alaska-Ölrausch Ende der sechziger Jahre. Die Arbeitslosigkeit sinkt von 12,8 auf 8,6 Prozent, das Pro-Kopf-Einkommen steigt um zwei Drittel. Und das jährliche Wirtschaftswachstum von mehr als neun Prozent ermöglicht es dem Präsidenten, bis heute über zwei Milliarden Euro aus der Staatskasse in die zentrale Steppe zu lenken – zum Bau seiner neuen Hauptstadt Astana. *hp*